

SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 10.03.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt

Kateřina Tučková: Gerta. Das deutsche Mädchen

Aus dem Tschechischen von Iris Milde

548 Seiten

19,90 Euro

Klak Verlag

Jaroslav Rudiř: Winterbergs letzte Reise

544 Seiten

24 Euro

Luchterhand Literaturverlag

Jáchym Topol: Ein empfindsamer Mensch

Aus dem Tschechischen von Eva Profousová

494 Seiten

25 Euro

Suhrkamp Verlag

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Im Frühjahr 1939 proklamierte Hitler in Prag den Anschluss von weiten Teilen der Tschechoslowakei an das „Deutsche Reich“. Jeglicher Widerstand im sogenannten Protektorat Böhmen und Mähren wurde brutal niedergeschlagen. Nach dem Krieg folgte die Vergeltung. Auf Grundlage der Beneš-Dekrete wurden Millionen Deutsche pauschal zu Staatsfeinden erklärt und dazu gezwungen, ihre angestammte Heimat zu verlassen. Zu ihnen zählt die junge Gerta, die titelgebende Hauptfigur im Roman der in Brünn geborenen Autorin Kateřina Tučková.

Zitat 1

„Sie konnte nicht sagen, wie lange sie schon unterwegs waren. ... Einige Male schon waren sie an Menschen vorbei gegangen, die auf der Erde saßen oder auf einem Koffer, den sie mitschleppten. Einige Male hatten sie auch gesehen, wie einer der jungen Männer zu ihnen lief und ihnen mit dem Gewehrkolben den Kopf zerschmetterte.“

Mit solchen drastischen Bildern beginnt der Roman. Zusammen mit anderen Unglücklichen befindet sich die 21-jährige Gerta auf einem Marsch, der kein Ende zu nehmen scheint. Tučková nimmt den brutalen Exzess in einem Prolog vorweg, erzählt

in der Folge aber streng chronologisch, wie es dazu kam und was vorher geschah. Das tragische Schicksal der unschuldigen jungen Frau steht dabei beispielhaft für die massenhafte Vertreibung der Deutschen nach Kriegsende und das spätere Schweigen über die Geschehnisse in der Tschechoslowakei, sagt Kateřina Tučková.

O-Ton 1

„Bei uns wurde Jahrzehnte nicht darüber gesprochen. Es war ein Tabu – auch in den Familien. Das hat mich jedoch erst recht angespornt, weiter zu forschen. Ich bin schließlich auf drei Frauen gestoßen, die diesen Todesmarsch als Kinder erlebt haben. Sie haben mir auch von einer 21jährigen Frau erzählt, die 1945 vertrieben wurde, obwohl sie aus einer deutsch-tschechischen Familie stammte, wie es viele in dieser Zeit gab.“

Diese Frau heißt im Roman Gerta. Während des Krieges zerfällt die Welt, die das Mädchen kennt: Der deutsche Vater wird zum glühenden Hitleranhänger, die tschechische Mutter stirbt, Freundschaften zerbrechen. Als die Naziherrschaft endet, muss die junge Frau erfahren, dass alle Deutschstämmigen schuldig gesprochen werden. Nachdem Gerta die später als „Brünner Todesmarsch“ bezeichnete Vertreibung aus ihrer Heimatstadt knapp überlebt, wird sie zusammen mit anderen Frauen zur Zwangsarbeit auf dem Land verpflichtet. Einer tschechischen Bäuerin legt die Autorin eine zu jener Zeit wenig verbreitete Einsicht in den Mund.

Zitat 2

Der Krieg ist zu Ende und sie haben alles verloren wie wir, aber im Gegensatz zu uns sieht ihre Zukunft düster aus. Wir können jetzt wenigstens unser Land aufbauen und uns eine Existenz. Aber für sie ist es nicht vorbei, sie arbeiten hier als Strafe für etwas, das sie nicht verbrochen haben. Und sie haben keine Aussicht auf Besserung.

Daran ändert sich nichts. Katerina Tučková lässt Gertas Hoffnungen auf ein besseres Leben immer wieder an der tschechischen Nachkriegsrealität zerschellen. Stück für Stück wird die stets als Fremde stigmatisierte Frau so aller Kraft und Lebensenergie beraubt. Einen Ausweg, das ist die bittere Quintessenz dieses lehrreichen Romans, hat es für Gerta nie gegeben. Das Buch, das in Tschechien bereits 2009 erschien, war dort enorm erfolgreich und wurde überwiegend positiv aufgenommen. Die große Resonanz macht deutlich, dass sich Tschechien zwar spät, dafür aber nachdrücklich

auch den unliebsamen Seiten seiner Geschichte zugewandt hat. Romane, wie „Gerta. Das deutsche Mädchen“, haben dazu entscheidend beigetragen.

Auch der aus Böhmen stammende Jaroslav Rudiš hat einen Roman geschrieben, der die vielschichtige Vergangenheit Tschechiens und der dort lange ansässigen deutschsprachigen Bevölkerung einfängt, allerdings wird ein aufklärerischer Anspruch weniger vehement ins Bild gerückt. In „Winterbergs letzte Reise“ sucht ein ungleiches Paar vordergründig nach Auswegen aus den Sackgassen des Lebens: der alte Winterberg und sein Pfleger Jan Kraus. Letzterer hat ein schweres Alkoholproblem. Verwunderlich ist das nicht. Sein Job als Krankenpfleger hat es in sich. Hinzu kommt die eigene vertrackte Lebensgeschichte: Als junger Mann floh er einst aus der Tschechoslowakei nach Deutschland. Nun lebt Kraus in Berlin und begleitet Todkranke auf ihrer allerletzten Reise. Die Betreuung der Sterbenden dauert selten länger als ein paar Wochen. Doch mit dem 99-jährigen Wenzel Winterberg erweist sich die „Überfahrt“ als komplizierter.

Zitat 3

Ich war schuld. Als mich seine Tochter zu ihm brachte und mich für die Überfahrt bezahlte, für meine Begleitung in seinen Tod, lag er schon halbtot in seinem Bett. Ein Satz, ein einziger Satz hat alles geändert. Ein einziges Wort. „Es ist schon interessant. Sie heißen Winterberg und ich komme aus Winterberg, aus Vimperg in Böhmen, das früher Winterberg hieß.“ Das sagte ich ihm in jener Nacht. Ich wusste nicht, dass er mich hörte.

Innerhalb kurzer Zeit erwacht der Greis zu neuem Leben. Schließlich überredet er Kraus zu einer großen Reise quer durch Mittel- und Osteuropa – bis nach Sarajevo soll es gehen, wo sich die Spur seiner Jugendgeliebten verliert. Die Kapitel des Romans heißen: „Von Berlin nach Reichenberg“ oder „Von Brünn nach Budapest“. Es sind die Stationen einer langen, immer wieder unterbrochenen Eisenbahnfahrt, die stetig weiter gen Osten führt und zugleich in die Vergangenheit. Jaroslav Rudiš verknüpft mit dem Buch, wie er selbst sagt, seine Leidenschaft für die Eisenbahn und für die Geschichte:

O-Ton 2

Ich wollte eine Zugreise machen, die etwas über die mitteleuropäische oder europäischen Geschichte erzählt, also ein Buch über die Geschichte, die uns verbindet. Man kann es auch nicht trennen. Es gibt keine nur tschechische Geschichte oder keine nur österreichische oder slowakische Geschichte. Es gibt auch keine nur sächsische oder deutsche Geschichte. Man muss es immer in den Zusammenhängen sehen.

Rudiš, der Germanistik studiert hat und zeitweise in Berlin lebt, hat den Roman auf Deutsch geschrieben. Es ist ein sprachpolitisches Plädoyer. „Zu Mitteleuropa gehören einfach mehr Sprachen“, sagt er. Für die alte Tschechoslowakei galt das im besonderen Maße. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten auf dem Gebiet des heutigen Tschechiens drei Millionen Deutsche. Auch Winterberg, der 1918 in Reichenberg, dem heutigen Liberec, geboren wurde, stammt aus einer deutschsprachigen Familie. Er ist zu einem Geschichtsversessenen geworden, der durch die exzessive Beschäftigung mit der komplizierten und oft genug gewaltsamen europäischen Historie Klarheit über sein eigenes Leben zu gewinnen hofft. Doch tatsächlich wird er immer weiter in eine tiefe Verwirrtheit hinabgezogen. Sein Begleiter ist zumeist lediglich stummer Adressat ausufernder Selbstgespräche.

Zitat 4

Ja, ja, ich weiß, was Sie sagen möchten, lieber Herr Kraus, der Alte spinnt schon wieder, der alte Winterberg ist verrückt, ja, ja so ist es, Sie haben recht, ich bin verrückt, ich leide wirklich an der Geschichte, ich leide an Königgrätz und an Sarajevo und an der Feuerhalle in Reichenberg und jetzt auch an Austerlitz, ich leide an den historischen Anfällen.

Die schier endlosen Reden und Satzkaskaden des alten Mannes korrespondieren mit dem immer gleichbleibenden Rhythmus der weiten Zugreise. Rudiš hat das monotone Rattern der Räder in die Melodie der Sprache übertragen. Die manische Forciertheit der Winterbergschen Monologe lässt das Buch vordergründig humorvoll daherkommen. Unter dieser Oberfläche aber liegt eine abgrundtiefe Melancholie. Jaroslav Rudiš, der mit dem Roman zu Recht für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert ist, gelingt es eindrucksvoll, beides, das Leichte und das Schwere, in eine schwebende Balance zu bringen.

Auch Jáchym Topol, der wohl wortgewaltigste lebende tschechische Schriftsteller, begleitet in seinem Roman „Ein empfindsamer Mensch“ eigentümliche Reisende. Allerdings liefert sein Buch ein durchaus irritierendes Porträt der tschechischen und europäischen Gegenwart. Eine tschechische Künstlerfamilie, die wie schon unmittelbar nach dem Fall der Mauer abermals durch das westliche Europa touren wollte, wird rund 25 Jahre später lautstark vertrieben. „Leave means leave“, halbt es ihnen etwa in Bristol entgegen. Jáchym Topol fasst den Wandel so:

O-Ton 3

Das westliche Europa war damals ein Paradies für uns – nach der Wende. Die Haupthelden meines Romans sind nun in umgekehrter Richtung unterwegs – zurück gen Osten. Sie sind irritiert – durch die Konflikte zwischen der Ukraine und Russland, durch die Scharen von Exilanten und exotischen Gestalten, die sich in Europa bewegen. Es ist aber kein depressives Buch. Ich habe mich beim Schreiben sehr amüsiert und ganz viel gelacht.

Amüsant ist dieser Roman immer wieder auch für den Leser, obwohl die derbe, manchmal brutale Szenerie zuweilen an die Filmwelten eines Quentin Tarantino erinnert. Topols reisende Komödianten sind beständig auf der Flucht. Sie bewegen sich mit unverwüstlichem Staunen durch ein unübersichtliches Europa. Der Strom der Handlung fließt mal hierhin und mal dorthin. Der Roman besticht mithin nicht durch straffe Erzählökonomie. Topol schreibt vielmehr eine übermütig-karnevaleske Prosa und hinreißend überdrehte Dialoge in einem gebrochenen Tschechisch, das seine Übersetzerin einfallsreich ins Deutsche gebracht hat. Es ist eine Sprache, wie sie der Autor den einfachen Menschen aus seiner Heimat abgelauscht haben mag. Zu ihnen, in den halbkriminellen Dunstkreis des Baschta-Clans, der mitten im Wald einen Schrottplatz betreibt, verschlägt es die Künstlerfamilie schließlich. Den Chef des Clans beschreibt Topol so:

Zitat 5

Seine überhängenden Krötenlider triefen. Die Brust ist in ein Plastikkorsett eingezwängt, darunter quillt der Bauch aus einer roten Trainingshose. Aufgedunsenes, braungebranntes Gesicht. Die Arme, Holzscheite im Trainingsanzug. Handflächen mit einer harten, festen Schicht Fleisch bedeckt, mit lauter Schwielen von den Krücken. Aus seiner Wintermütze fallen ihm dichte, wuschelig graue Zotteln auf die Schultern.

Mit dem Schuss aus der Kanone eines Panzers soll am Ende des Romans die Hochzeit von einem der Baschta-Söhne in einem Bordell gefeiert werden. Den russischen T 34 haben die seltsamen Schrottplatz-Unternehmer aus einem Fluss geborgen und wieder fahrtüchtig gemacht. Welch ein Prachtstück den Russen 1968 beim Einmarsch in der Tschechoslowakei abhanden kam, wird dem staunenden Publikum rasch erklärt:

Zitat 6

Dieser Panzer hat die Trosse der Nazis zerstört, aber auch den Kommunismus in der DDR feingetunt, das war mal ein Teil von Deutschland, Jungens. 1950 hat diese Maschine das beschissene Nordkorea aus der Taufe gehoben, und sechsfünfzig hat sie dann in Ungarn die antisowjetischen Rebellen zermanscht. Insgesamt sechstausenddreihundert von diesen Stahlkäfern haben achtundsechzig die Tschechoslowakei plattgewalzt, das habt ihr wohl sicher in der Schule gelernt, was das für'n Staat war. Ist 'ne gute Maschine.

Das ist der absurde, schräge Sound eines anarchisch-abenteuerlichen Ostens, der nicht zuletzt an einer schwierigen Vergangenheit trägt. Mit den Halbkriminellen, zwielichtigen Polizisten und geschäftstüchtigen Prostituierten, die diesen Roman bevölkern, führt Jáchym Topol in die Räume einer randständigen Welt und zeigt einen Alltag, der weit entfernt ist von der beschaulichen Gemütlichkeit in bürgerlichen Wohnzimmern. In Topols Heimat ist das wenig pittoreske Bild, das der Autor vom ländlichen Tschechien entwirft, nicht bei allen gut angekommen. Der ehemalige Präsident des Landes Václav Klaus hat sogar einen Artikel geschrieben, in dem er Topol ganz unverhohlen angegriffen hat. Man fühlt sich beinahe an Zeiten vor der politischen Wende zurückerinnert. Dem Erfolg des Buches hat der Vorstoß des Politikers allerdings nicht geschadet, ganz im Gegenteil. In Tschechien wurde der Roman ein Bestseller. Es scheint so, als bevorzugten viele Tschechen keine geschönten Bilder, sondern Bücher, die ihnen zeigen, was war und was ist.